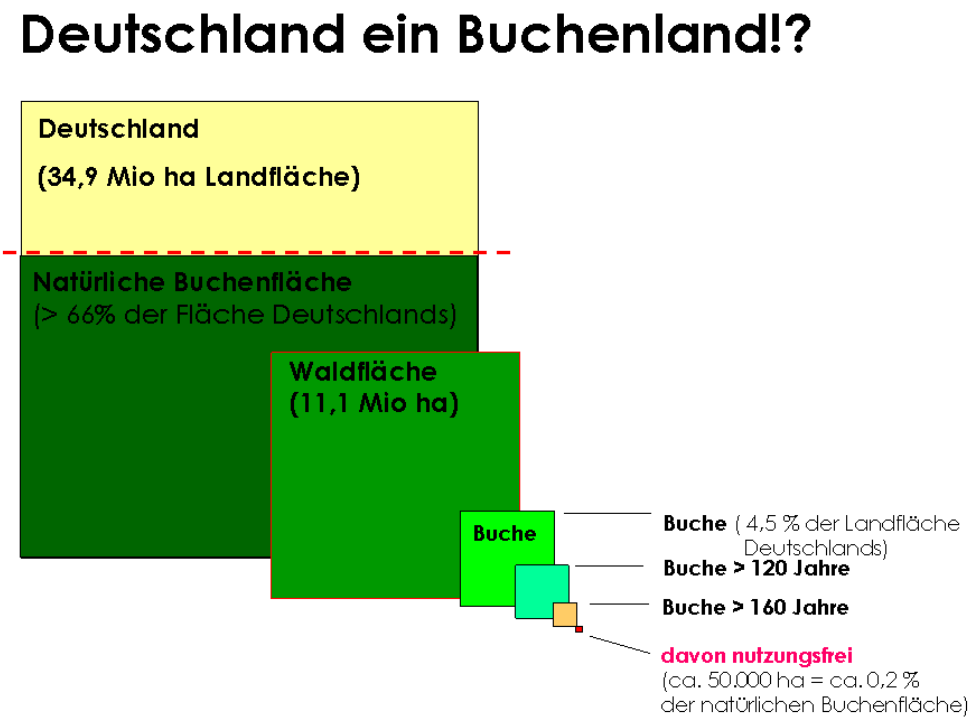
Buchenwälder akut gefährdet

Die Verbreitung der Buchenwälder in Deutschland - einst und heute

Etwa ein Viertel des natürlichen Gesamtareals der Rotbuchenwälder weltweit entfällt auf Deutschland, das im Zentrum des Verbreitungsgebietes liegt. Kein anderes Land hat einen vergleichbar hohen Anteil am natürlichen Gesamtareal dieses Waldtyps. Buchenwälder würden natürlicherweise etwa zwei Drittel der Landfläche Deutschlands prägen. Daraus erwächst für unser Land eine besondere Verantwortung für die Erhaltung dieses Ökosystems mit all den daran gebundenen Arten. Wie aber sieht die heutige Wirklichkeit aus?

Im Laufe der europäischen Siedlungsgeschichte sind die natürlich vorkommenden Rotbuchenwälder stark zurückgedrängt worden. Sie bedecken heute in Deutschland nur noch etwa 4,5 % der Landfläche bzw. 14 % der heutigen Waldfläche. Der Anteil von Buchenwäldern ist somit von ca. zwei Dritteln der Fläche Deutschlands auf weniger als 5 % gesunken. Alte Buchenwälder über 140 Jahre haben den extrem geringen Anteil von 0,7 % an der Fläche Deutschlands und völlig nutzungsfreie Buchenwälder findet man nur noch auf 0,2 % der potenziell natürlichen Buchenwaldfläche. Echte Buchen-„Urwälder“ gibt es in Deutschland seit langem nicht mehr.
In der folgenden Abbildung werden die beschriebenen Verhältnisse nochmals graphisch dargestellt:



(nach Sperber 2002, verändert)

Vor allem an den winzigen Restvorkommen der nicht geschützten alten Wälder entzündet sich auf regionaler Ebene immer wieder der Streit zwischen den Naturschutzverbänden und den Bayerischen Staatsforsten im Spessart. Es ist geradezu lächerlich, mit welcher Ernsthaftigkeit die Fraktion der Holznutzer der Öffentlichkeit immer wieder klar machen will, dass man auf den Holzeinschlag in diesen Waldbeständen nicht verzichten kann.
So geht der rein ökonomisch begründete Holzeinschlag auch in den ökologisch wertvollsten Buchenwäldern unvermindert weiter und Forderungen nach Unterschutzstellung werden als Angriff auf eine alte Kulturlandschaft und mit dem Hinweis auf die weltweit große Holznachfrage zurückgewiesen.

Im Spessart haben alte Laubwälder über 160 Jahre einen Anteil von 6,4 % an der Waldfläche. Gemessen an anderen Wuchsgebieten Bayerns ist dies ein herausragender Spitzenwert. (Blick über den Heisterblock)

Nadelholz-Kunstforste beherrschen die deutschen Mittelgebirge

Wer heute aufmerksam durch deutsche Lande fährt, wird feststellen, dass ganze Mittelgebirgslandschaften in monotone Fichtenforste umgewandelt wurden. Besonders auffällig ist dies im Sauerland, Erzgebirge, Fichtelgebirge, Frankenwald und weiten Teilen von Schwarzwald und Harz zu beobachten. Natürlicherweise käme die Fichte dort allenfalls in Höhenlagen ab ca. 800 m vor. Alle anderen Regionen wären ohne forstliches Zutun mit Buchen- und Buchenmischwäldern bedeckt.

Mit seinen ausgedehnten Nadelholzkunstforsten spiegelt auch der Nordspessart wider, was der Mensch in weiten Teilen Deutschlands aus den ursprünglichen Laubwäldern gemacht hat.

Ein Teil dieser naturfernen Forste ist historisch bedingt durch unkontrollierte Übernutzung und anschließende Wiederaufforstung entstanden. Wenn auch in der Folgezeit die letzten Buchenwälder verschwanden und eine Nadelholzgeneration auf die andere folgte, so tragen daran maßgeblich auch renommierte Forstleute die Schuld. Die geistigen Väter für die systematische Begründung reiner Holzäcker sind bei den forstlichen Verfechtern der sogenannten Bodenreinertragslehre zu suchen. Was ihr Denken bestimmte und zum Teil bis in die heutige Zeit nachwirkt, sollen einige wenige Zitate zum Ausdruck bringen:

M. Pressler (1815 - 1886):
„Des Waldbaus Hauptzweck ist: Auf gegebenem Grunde mittels Holzproduktion die höchsten Reinerträge zu erzielen.“

- *„Euer Buchenhochwald ist nett und interessant, im eng forstlichen Sinn kunst- und wertvoll... Mich dauert`s, dass ich`s sagen muss: er ist der undankbarste, weil behufs seiner Kapitalverzinsung miserabelste Betrieb und dem jetzigen Lauf der Dinge nach vor dem Untergang nicht rettbar.“*
- *Die von den Forstleuten immer noch als „Mutter des Waldes“ hochgeschätzte Buche wird nun als „faule Waldaristokratin“ verteufelt.*

Max Endres, Forstpolitikprofessor, 1906 in Danzig vor dem Deutschen Forstverein zur Frage der Forstästhetik*:*
„Und ich bleibe dabei: Der Wald hat in erster Linie die Aufgabe, seinem Besitzer Geld einzubringen und wirtschaftlich ausgenutzt zu werden. Alles andere ist Nebensache.“

Die dramatischen Veränderungen in den deutschen Wäldern riefen aber auch Kritiker hervor, die zum Umdenken mahnten. Auch dazu folgende Zitate:

Hugo Conwentz (1855 - 1922), Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Begründer des wissenschaftlich fundierten Naturschutzes:
„Zu den am meisten bedrohten Gebieten gehört der Wald. .. Vom ursprünglichen Wald (ist) nichts mehr übriggeblieben, statt dessen erhebt sich die Forst, welche eine künstliche Anlage im großen Stil vorstellt und mit dem einstigen deutschen Wald nichts mehr gemein hat.“

Karl Rebel, ehemaliger Waldbaureferent an der bayerischen Ministerialforstabteilung in einem Vortrag beim Fortbildungskurs des deutschen Forstvereins zu Konradsdorf (Hessen) 1927:
„ Wenn der Wald einen Schutzheiligen hätte, so müsste der Patron des Waldes dargestellt werden: die Arme ausstreckend, die buchenbestandenen Höhen und Rücken der deutschen Mittelgebirge zu segnen.“

Die wenigen größeren, noch halbwegs naturnahen Buchenwälder Deutschlands konzentrieren sich auf Hessen und im Bundesland Bayern auf Spessart, Steigerwald und Rhön. Dass diese Waldgebiete eine Ausnahmeerscheinung darstellen und wie ein kostbarer Schatz gehütet werden sollten, ist den wenigsten Menschen bewusst.
So kommt es, dass unsere mitteleuropäischen Buchenwälder inzwischen zu den weltweit am stärksten bedrohten Waldökosystemen gehören. Von ihrer ursprünglichen Fläche und ihrer einstigen Vielfalt ist noch weniger übrig geblieben als von den tropischen Regenwäldern dieser Erde.

Nur noch in Schutzgebieten (hier das Naturschutzgebiet „Metzger“) kann man eine Vorstellung von der natürlichen Schönheit und Vielfalt alter Wälder gewinnen. Im Spessart sind gerade einmal 0,9 % der Staatswaldfläche gesetzlich geschützt.

Internationale und nationale Schutzbemühungen

- **NATURA 2000**

  Der weltweite Verlust an Tier- und Pflanzenarten sowie deren Lebensräume führte auf der Umweltkonferenz in Rio 1992 zum „Übereinkommen über die biologische Vielfalt“. In allen Mitgliedstaaten der EU wurde daraufhin unter der Bezeichnung „Natura 2000“ ein europaweites Schutzgebietsnetz für besonders wertvolle Lebensraumtypen und Arten eingerichtet. Damit sollten die einzelnen Nationen für diejenigen Lebensräume und Arten eine besondere Verantwortung übernehmen, die innerhalb ihrer Grenzen schwerpunktmäßig vorkommen und besonders schutzwürdig sind. In Deutschland gehören naturgemäß die Rotbuchenwälder auf großer Fläche zu diesen prioritären Lebensräumen.

  Zur Gebietskulisse von Natura 2000 zählen die sogenannten FFH- (Fauna-Flora-Habitat) und die Vogelschutzgebiete; in Bayern sind dies ca. 12 % der Landesfläche. Bundesweit ragt der Spessart noch heute als eines der größten zusammenhängenden und wenig zerschnittenen Waldgebiete Deutschlands mit einem weit überdurchschnittlichen Laubwaldanteil heraus. Folgerichtig wurde hier mit fast 10.000 ha eines der größten FFH-Gebiete mit dem Lebensraumtyp „Hainsimsen-Buchenwälder“ in der Natura-2000-Gebietskulisse Deutschlands eingerichtet. In sogenannten Managementplänen legen die Mitgliedsstaaten die Erhaltungsmaßnahmen fest, die notwendig sind, um einen günstigen Erhaltungszustand (Verschlechterungsverbot) der Lebensraumtypen und / oder Arten zu gewährleisten, die maßgeblich für die Aufnahme in das Europäische Netz „Natura 2000“ waren. Da die FFH-Gebiete des Spessarts weit überwiegend in öffentlichem Besitz (vor allem des Staates) stehen, sollte es dort eine Selbstverständlichkeit sein, dass der hervorragende Erhaltungszustand der Buchenwälder gewahrt bleibt und die Erhaltungsziele vorbildlich umgesetzt werden.

- **Die nationale Biodiversitätsstrategie**

  Die Verantwortung zur Erhaltung natürlicher Waldgesellschaften, insbesondere von Rotbuchenwäldern, hat die deutsche Bundesregierung mit ihrem Beschluss zur „Nationalen Biodiversitätsstrategie“ anerkannt. Demnach sollen bis 2020 zehn Prozent des öffentlichen Waldes einer natürlichen Entwicklung überlassen werden, was bedeutet, dass in einem Zehntel unserer Wälder die Natur „Natur bleiben“ darf. Dieser Beschluss der Bundesregierung erfolgte bereits im Jahr 2007 unter Bundeskanzlerin Angela Merkel auch mit den (bayerischen) Stimmen der damaligen CSU-Bundesminister Horst Seehofer und Michael Glos, um den bereits deutlich sichtbaren Mangel an nutzungsfreien Wäldern abzubauen und den international eingegangenen Verpflichtungen zum Erhalt des Buchenwald-Naturerbes zu entsprechen. Erst am 18.05.2013 erneuerte Bundeskanzlerin Angela Merkel das Bekenntnis zu den Zielen der nationalen Biodiversitätsstrategie.

Der Bayerische Weg beim Waldnaturschutz

Zurück in Bayern und in der Funktion des Ministerpräsidenten, wollte Horst Seehofer von den Beschlüssen des Bundeskabinetts zur Biodiversitätsstrategie nichts mehr wissen, obwohl er sie als Bundesminister mitgetragen hatte. Getreu dem Motto „Mir san mir“ geht die Bayerische Staatsregierung in fast allen Fragen des Waldnaturschutzes eigene Wege.
Auch bei der Auslegung international gültiger Vorgaben zu Natura-2000-Gebieten setzt Bayern eigenwillige und vor allem wirtschaftsfreundliche Akzente. Die gesamte Waldbewirtschaftung in Natura-2000-Gebieten des Staatswaldes scheint sich nicht an der Fragestellung auszurichten, wie man den günstigen Zustand der Wälder erhalten und notfalls verbessern kann, sondern wie weit man gerade noch gehen darf, um nicht gegen das Verschlechterungsverbot zu verstoßen. Zugunsten wirtschaftlicher Zielsetzungen werden alle bestehenden Spielräume bis an die Grenzen ausgereizt. Die folgenden Beispiele sollen dies näher beleuchten:

- **Bayerische FFH-Kartieranleitung wird manipuliert und somit an Forstpraxis angepasst:**
  FFH-Kartierungsanleitungen sollen der Erfassung schützenswerter Lebensräume und Arten dienen. Zur Rechtfertigung der ökologisch katastrophalen Eichen-Kahlschlagswirtschaft im „Hochspessart“ hat Bayern gravierende Änderungen der Kartierungsanleitung für FFH-Lebensraumtypen im Zeitraum zwischen 2004 und 2010 vorgenommen und so formal auf zusätzlichen 3.000 Hektar FFH-Konformität geschaffen. Damit gehören unter bestimmten, aber leicht zu erfüllenden Voraussetzungen nun auch Eichenwirtschaftswälder mit nur geringer Buchenbeimischung zum Lebensraumtyp der Hainsimsen-Buchenwälder. Dem weiteren Kahlschlag von Buchenbeständen zugunsten wirtschaftlich interessanterer Eichenkunstforste sollte damit Tür und Tor geöffnet werden. Berücksichtigt man außerdem, dass das Naturschutzkonzept des Forstbetriebes Rothenbuch aus Gründen des Forstschutzes keine Totholzziele in Eichenbeständen vorsieht, dann wird sehr schnell deutlich, wie weit man sich vom eigentlichen Leitgedanken der FFH-Richtlinien entfernt hat.

Die hier als jüngere Waldbestände erkennbaren Eichenforste wurden überwiegend in den letzten 50 Jahren nach Kahlschlag angelegt. Zulasten der Buche wurde auf diesem Wege der natürliche Eichenanteil im Hochspessart von ca. 3 % auf weit überzogene 25 % angehoben.

- **Die Pflanzung gebietsfremder Douglasien in wertvolle alte Buchenwälder** wurde von den Bayerischen Staatsforsten (BaySF) bis in jüngste Zeit auch in FFH-Gebieten intensiv vorangetrieben. Bei der Diskussion um zulässige Prozentanteile von gebietsfremden Baumarten in FFH-Gebieten berief man sich auf Kartierungsanleitungen, denen zufolge bestimmte Schwellenwerte noch nicht überschritten sind. Folglich fühlte man sich berechtigt, mit der Pflanzung der Douglasie so lange fortzufahren, bis diese Schwellenwerte erreicht sind. Von den BaySF als staatlichem Unternehmen wäre allerdings zu erwarten gewesen, dass sie den gegenwärtig optimalen Zustand der Buchenwälder im Spessart respektieren und ihn unabhängig von Kartierungsanleitungen nach besten Kräften erhalten. Das Gegenteil war der Fall. Erst auf massiven Druck von Bund Naturschutz und Greenpeace lenkte das Unternehmen ein und bekannte sich in seinem regionalen Naturschutzkonzept zum Verzicht auf weitere Douglasienpflanzungen im FFH-Gebiet.
  Auch die auf nationaler Ebene für FFH-Gebiete zuständige Fachbehörde - das Bundesamt für Naturschutz (BfN) - zählt die Douglasie zu den invasiven Baumarten und lehnt deren Pflanzung innerhalb von Natura-2000-Gebieten konsequent ab. Nach Meinung der Experten sollten vorhandene Douglasien dort sogar zurückgedrängt, aber keinesfalls aktiv ausgebracht werden. Kein Wunder also, dass die fehlende Einsicht auf Seiten der BaySF auch die Naturschutzverbände im Spessart mit Protestaktionen auf den Plan gerufen hat.

Statt vorhandene Douglasien zurückzudrängen, haben die BaySF diese Baumart bis in jüngste Zeit in die FFH-Gebiete gepflanzt und mit Verbissschutz versehen. Nach wie vor werden alte Buchen gezielt gefällt, um der gebietsfremden Douglasie Licht zu geben. (Abt. Schneidgrund, Forstbetrieb Rothenbuch)

- **Das Buchenbehandlungskonzept der Bayerischen Staatsforsten**

„Grundsätze für die Bewirtschaftung von Buchen- und Buchenmischbeständen im Bayerischen Staatswald“ nennt sich ein von den BaySF eingeführtes Waldbauhandbuch. Darin wird die herausragende Bedeutung der Buchen für Bayern u. a. wegen ihrer großen Fähigkeit zur Anpassung an Klimaänderungen hervorgehoben. Im Widerspruch dazu werden Maßnahmen angewiesen, die die natürliche Eigendynamik von Buchenwald-Ökosystemen und das Altwerden verhindern.
Das Konzept sieht vor, den Holzvorrat auf etwa 350 Erntefestmeter pro Hektar zu begrenzen. Dies entspricht etwa der Hälfte des Holzvorrates, der in Buchenurwäldern zu messen ist. Außerdem sollen die Bäume nicht älter als ca. 130 Jahre werden dürfen.
Buchenwälder, die in ein derart unnatürliches Schema gepresst und regelrecht „verzwergt“ werden, sind nur noch ein Abklatsch dessen, was die Natur eigentlich zu bieten hätte.
Hauptzielrichtung dieser Anweisung ist es, in möglichst kurzer Zeit dicke und wegen ihres jugendlichen Alters noch gesunde und wirtschaftlich wertvolle Bäume zu ernten. Alte, ökologisch wertvolle Bäume bleiben dabei auf der Strecke, da sie Strukturmerkmale (z. B. Baumhöhlen) ausprägen, die zwar für die Artenvielfalt von entscheidender Bedeutung wären, aus verwertungstechnischen Gründen aber unerwünscht sind.
Damit arbeiten die „Grundsätze für die Bewirtschaftung von Buchen- und Buchenmischbeständen im bayerischen Staatswald“ gegen die natürliche Dynamik von Waldökosystemen, sind auf eine kurzsichtige ökonomische Ausbeutung der Wälder ausgerichtet und sind schädlich für Klima und Biodiversität.
Nähere Betrachtungen zu diesem Thema von Dr. Lutz Fähser unter folgendem Link:
http://www.pro-nationalpark-steigerwald.de/fileadmin/steigerwald/download/Wald/lutz_faehser_betrachtung_grundsaetze.pdf

- **Die Theorie von „Schützen und Nutzen“ auf ein- und derselben Fläche**

Das Bundesland Bayern setzt der nationalen Biodiversitätsstrategie ein eigenes Konzept entgegen, das Schützen und Nutzen auf ein- und derselben Fläche in Einklang bringen will (integrativer Ansatz). Die Stilllegung weiterer Waldflächen mit dem Ziel einer ungestörten natürlichen Entwicklung wird konsequent abgelehnt, weil angeblich auch eine reguläre Forstwirtschaft die ganze Artenvielfalt in den Wäldern sicherstellen kann. Es fehlt die Einsicht, dass der integrative Ansatz durch die Ausweisung nutzungsfreier Wälder ergänzt werden muss, und zwar in einem deutlich größeren Umfang als dies bisher der Fall ist.
Multifunktionalität als Einheitskonzept auf der Gesamtwaldfläche, wie es von der bayerischen Politik immer wieder als Argument gegen die Herausnahme von Wäldern aus der forstlichen Bewirtschaftung vorgebracht wird, missachtet aber auch die berechtigten Interessen der Gesellschaft an den Wald, die mit forstwirtschaftlichen Produktionszielen nicht vereinbar sind.
Nach Umfrageergebnissen des Instituts für Forst- und Umweltpolitik der Universität Freiburg (Erhart und Schraml 2013) halten 57 % der Bevölkerung eine Anhebung der nutzungsfreien Flächen im Wald für richtig. Nur 12 % stimmen dem eher nicht oder gar nicht zu. Der Rest ist „eher dafür“ oder „unentschieden“. Der Institutsleiter Prof. Dr. Volz folgert daraus, dass diese Menschen eben keine

Minderheit verrückter Spinner ist und kein einzelner ideologisierter Verband, über den man leicht hinweggehen kann, sondern es um ein ernst zu nehmendes Anliegen großer Teile der Gesellschaft geht, das auch von der Politik aufgegriffen werden muss.
Was also als bayerischer Weg einer Biodiversitätsstrategie propagiert wird, ist gerade wegen der kategorischen Ablehnung weiterer Waldschutzgebiete gesellschaftlich umstritten und wissenschaftlich wenig fundiert. Hinzu kommt, dass die allermeisten Waldbesitzer weder Inhalt noch Ziele dieser Strategie kennen, geschweige denn danach handeln. So drängt sich der Eindruck auf, dass auf überhebliche Art eine Waldwirtschaft des „Weiter so wie bisher“ zum obersten Prinzip bayerischer Waldpolitik erhoben wird.
Außerdem wird völlig übersehen, dass es ein Gebot globaler Fairness ist, auch in Deutschland größere nutzungsfreie Wälder zuzulassen. Denn mit welchem Recht sollten wir von weitaus ärmeren Staaten nicht nur eine nachhaltige Naturnutzung, sondern darüber hinaus die Unterschutzstellung riesiger Landflächen fordern?

Solche Waldbilder mögen eine Notwendigkeit sein, da unsere Gesellschaft auch den Rohstoff Holz benötigt. Zu glauben, dass damit die ganze Artenvielfalt in unseren Wäldern erhalten bleibt, ist allerdings sehr vermessen.
(Abt. Buchwald, Forstbetrieb Heigenbrücken)

Warum alte, nutzungsfreie Buchenwälder so wichtig sind

Das hervorstechendste Merkmal von natürlichen Wäldern ist der hohe Totholzanteil und ein großes Angebot an verschiedenen Biotopbaumstrukturen.
Gerade alte Bäume mit größeren Stammverletzungen, Stammfäulen, Pilzbefall und Kronentotholz, mit Natur- und Spechthöhlen, mit in den Horsten brütenden Vogelarten sind als Biotopbäume für die Vielfalt unserer Wälder unersetzlich. Sehr selten gewordene Tier-, Flechten- und Pilzarten besiedeln solche Bäume von der Wurzel bis zur Krone und nutzen sie als Lebensraum.

Im Gegensatz zu natürlichen Wäldern herrscht im Wirtschaftswald ein eklatanter Mangel an diesen Strukturen und vielfältigen Lebensformen. Erklären lässt sich dieser Unterschied vor allem dadurch, dass die Bäume im Wirtschaftswald noch in der ersten Hälfte ihrer natürlichen Lebensspanne gefällt werden, also noch lange bevor sie ihr biologisches Alter erreichen und damit den Alterstod sterben können. Damit fallen die für einen Urwald typischen Alters- und Zerfallsphasen komplett aus.
Heute weiß man, dass erst großflächige und lange nicht bewirtschaftete Wälder Lebensräume entwickeln können, die für stark bedrohte Arten überlebenswichtig sind. Totholzmengen zwischen 30 und 60 Vorratsfestmetern (Vfm)/ha gelten inzwischen als wissenschaftlich anerkannt, um als Nischen zu dienen. Sollen die bedrohten Arten sich sogar wieder vermehren, sind Mengen von über 100 Vfm/ha notwendig. (Im Vergleich dazu finden sich nach der Bundeswaldinventur II in deutschen Wäldern nur 11,5 Vfm Totholz je Hektar.) Diese Zahlen machen deutlich, dass alleinige Integration - also das Belassen einiger toter Bäume im Wirtschaftswald - nicht ausreicht, um die Biodiversität zu sichern. Eine teilweise Segregation zugunsten von naturschutzrelevanten Vorrangflächen ist notwendig. Es bedarf einer Mindestfläche von alten Wäldern, die als Rückzugsgebiete und Reservate dienen. Zu dieser Einschätzung kommt auch Prof. Dr. Knapp vom Bundesamt für Naturschutz, wenn er äußert, dass „die bestehenden Schutzgebiete derzeit nicht in der Lage sind, das „Naturerbe Buchenwälder“ wirksam zu sichern.“ Mehr dazu unter folgendem Link:
http://franzjosefadrian.com/wordpress/wp-content/uploads/2013/09/BuWae_BfN-Position.pdf

Nutzungsfreie Wälder mit natürlicher Waldentwicklung müssen zu einem festen Bestandteil einer multifunktionalen Forstwirtschaft werden. Die Biodiversitätsstrategie der Bundesregierung von 2007, der sich Bayern verweigert, weist dazu den Weg.

Rotbuchenwälder schützen, bevor es zu spät ist

In Übereinstimmung mit der deutschen Forst- und Holzwirtschaft betont die bayerische Staatsregierung immer wieder von neuem, dass pauschale Schutzgebietsforderungen abzulehnen sind. Im Spessart aber haben zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen eindrucksvoll belegt, dass die alten Laubwälder eine herausragende ökologische Qualität aufweisen und ihresgleichen suchen. Die Forderung nach Schutzgebieten ist hier also ganz und gar nicht pauschal, sondern gut begründet. Pauschal ist allenfalls die stereotype Ablehnung weiterer Schutzgebiete.

Leider schreitet gerade dort, wo noch Potential für künftige Schutzgebiete vorhanden wäre, der Holzeinschlag unaufhaltsam voran und die Bestände werden durch die Pflanzung gebietsfremder Baumarten ökologisch weiter entwertet. Die Chance, aus den heute noch einigermaßen naturnahen Wirtschaftswäldern wieder „Urwälder von morgen“ entstehen zu lassen, schwindet von Tag zu Tag. Buchenwälder als funktionierende Ökosysteme - und nicht im Sinne forstlicher Produktionsflächen - sind daher in Deutschland akut gefährdet. Nur durch die Ausweisung weiterer Schutzgebiete kann unser nationales Naturerbe noch gerettet werden. Geschehen muss dies dort, wo größere zusammenhängende Buchenwälder überhaupt noch existieren. Bundesweit gehören der Spessart und der Steigerwald mit nennenswerten Flächenanteilen dazu. Darum hat gerade auch Bayern eine besondere Verpflichtung, sich am Aufbau und der Einrichtung eines vollständigen bundesweiten Schutzgebietssystems für Buchenwälder zu beteiligen!

Fotos + V.i.S.d.P. Michael Kunkel, Bund Naturschutz, OG Heigenbrücken
März 2014